

«Stellen fallen nicht ersatzlos weg»

Werner Eichhorst Der Arbeitsmarktforscher widerspricht dem Chor der Warner, die menschliche Arbeitskraft für schon bald überflüssig halten.

Herr Eichhorst, manche Experten erwarten, dass die Digitalisierung die Arbeitswelt völlig verändern und zu grosser Arbeitslosigkeit führen wird. Stimmt das?

Mir fehlt der Beleg für grosse disruptive Veränderungen mit negativen Auswirkungen. Ich erwarte, dass sich bestimmte Trends, die die Arbeitswelt die letzten Jahrzehnte geprägt haben, fortsetzen werden. Sie werden sich vielleicht intensivieren. Aber wir haben die Möglichkeit, die Entwicklung erfolgreich zu bewältigen.

Sie glauben nicht an eine plötzliche Veränderung, die nun droht?

Es hat sich schon viel verändert, auch wenn man das in den Beschäftigungszahlen nicht sieht. Es gibt einen stetigen Wandel: In manchen Berufen entstehen mehr Stellen, in anderen fallen sie weg. Neue Unternehmen etablieren sich, manche alten Firmen schaffen die Umstrukturierung nicht. Es gibt aber keinen ersatzlosen Wegfall von Beschäftigung. Insgesamt ist die Zahl der Beschäftigten historisch gesehen sehr stabil. Es gibt kein Anzeichen, dass jetzt eine Trendwende kommt.

Was für neue Jobs entstehen denn?

Es wird mehr Stellen geben, bei denen die Arbeit durch die neuen technischen Möglichkeiten ergänzt wird. Mit dieser Ergänzung erreichen die Arbeitnehmer eine höhere Produktivität. Die neu entstehenden Tätigkeiten sind aber zum Beispiel in der nötigen Qualifikation nicht gleich wie die wegfallenden. Für viele Arbeitnehmer wird es sicher nicht einfach, das Berufsfeld zu wechseln. Doch bei neuen Jobs darf man nicht nur an

«Nur weil es Potenzial zur Automatisierung gibt, bedeutet das nicht, dass das über Nacht passiert.»

technischen Fortschritt denken – Gastronomie oder die Pflege sind auch Wachstumsbereiche.

Können nicht viele Berufe automatisiert werden, auch im Dienstleistungssektor?

Nur weil es Potenzial zur Automatisierung gibt, bedeutet das nicht, dass das über Nacht passiert und Jobs ersatzlos verschwinden. Es gibt in allen Berufen Tätigkeiten mit mehr oder weniger Routine. Viele Berufe werden wohl nur teilweise automatisiert. Die Berufsbilder können sich so ändern, dass der Anteil von Nicht-Routine-Arbeiten wächst. So könnte im Handel das Kassieren automatisiert werden, dafür würde aber die Beratung wichtiger.

Künstliche Intelligenz soll kognitive Arbeiten digitalisieren. Werden viele Bürojobs überflüssig?

Es ist vorstellbar, dass Computer in Zukunft mehr kognitive Arbeiten übernehmen und so Entscheidungen vorbereiten. Aber die letzte Entscheidung wird trotzdem beim Menschen liegen. Wenn die Dinge komplizierter sind, hat die menschliche Intelligenz, Erfahrung und Flexibilität einen Vorteil. Wie sich die Entwicklung in der Statistik niederschlagen wird, kann man noch nicht seriös abschätzen. Ich gehe davon aus, dass die wissensintensiven und akademischen Berufe wichtiger werden.

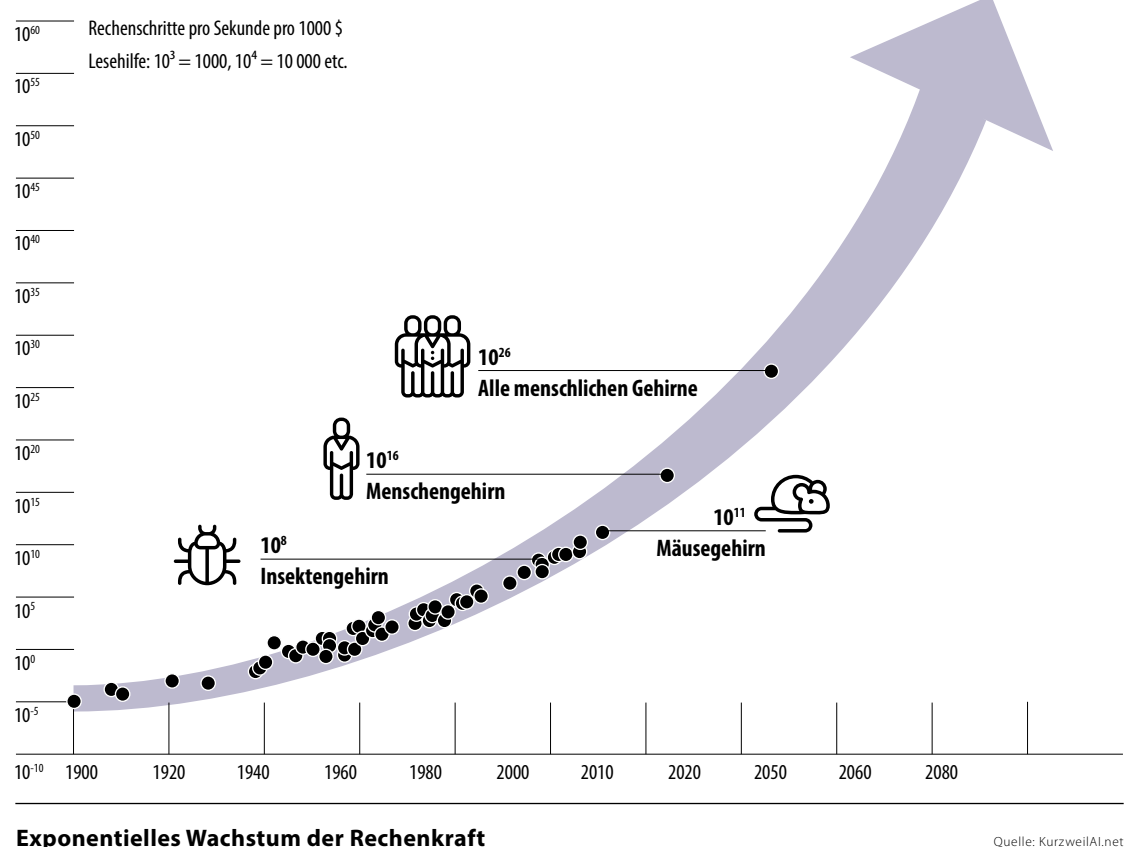
Was raten Sie Arbeitnehmern?

Wir können heute noch nicht sehen, welche technischen Errungenschaften in zehn bis zwanzig Jahren den Arbeitsmarkt prägen werden. Daher brauchen Arbeitnehmer eine Offenheit und Lernfähigkeit, um sich auch nach vielen Jahren Berufserfahrung auf Veränderungen einzustellen. Das gilt besonders für Arbeitnehmer, die nur einfache Tätigkeiten ausüben und nicht in ihrem Unternehmen weitergebildet werden. Sonst werden sie am ehesten keine neue Stelle mehr finden.



Werner Eichhorst

beschäftigt sich am Forschungsinstitut zur Zukunft der Arbeit IZA in Bonn mit Veränderungen in der Arbeitswelt. Er hat Soziologie, Psychologie und Verwaltungswissenschaften in Tübingen und Konstanz studiert.



» vine, provokant: «Sie verwenden Ihr Gehirn ständig. Sie haben aber keine Ahnung, wie es funktioniert.»

In einem Aufsatz haben Google-Forscher aufgearbeitet, wie die neue Technik dem Menschen über den Kopf wachsen könnte. Woher weiss ein Reinigungsroboter, dass er Tiere nicht mit Chemikalien waschen soll? Wie wird ein Sprachprogramm vom Fluchen abgehalten? Wie kann der Mensch ein System beaufsichtigen, das alles von selbst gelernt hat?

Auf dem Arbeitsmarkt spürbar

Trotz aller Unsicherheiten wird die laufende Entwicklung von intelligenten Systemen auf den Arbeitsmarkt durchschlagen. Viele Stellen in Büro und Dienstleistung waren bislang im Gegensatz zu manuellen Arbeiten vor Automatisierung geschützt. Denn nur Menschen konnten mit komplexem Wissen, Sprache und menschlichem Verhalten umgehen. Das ändert sich nun.

In einer aufsehenerregenden Forschungsarbeit zeigt der Oxford-Forscher Carl Benedikt Frey auf, welche Jobs automatisiert werden könnten. Zu Beginn der Studie zitiert er John Maynard Keynes aus dem Jahr 1933: «Wir sind von einer neuen Seuche betroffen – der technologischen Arbeitslosigkeit.» Keynes hatte Angst, dass technischer Fortschritt mehr Stellen kostet, als neue geschaffen werden. Damals war dies unbegründet. Doch könnte künstliche Intelligenz nun die Angst rechtfertigen? «Technischer Fortschritt war in der Vergangenheit meist auf Mechanisierung von manuellen Aufgaben beschränkt», schreibt Frey. «Nun kann sich der Fortschritt auf kognitive Aufgaben ausbreiten, was bisher ein rein menschliches Gebiet war.»

Knapp die Hälfte aller Stellen in den USA ist laut Frey dem Risiko ausgesetzt, dass sie von Computern und Robotern übernommen werden (vgl. «Welche Jobs in Gefahr sind», Seite 33). Dabei könnte sich die Einkommensungleichheit erhöhen. Manager würden weiter gebraucht, Assistenten immer weniger. Anwälte würden produktiver, Anwaltsgehilfen sind ein Risikoberuf. Einige Experten würden wichtiger – und damit besser bezahlt. Dagegen würden viele zuvor gut bezahlte Jobs wegfallen.

Solche Analysen will Werner Eichhorst jedoch nicht unterschreiben. Der Bonner Arbeitsmarktforscher sieht die Folgen der Automatisierung nicht als Schicksal. Nur weil ein Job automatisiert werden könnte, müsse das nicht passieren. «Mir fehlt der Beleg für grosse disruptive Veränderungen mit negativen Auswirkungen», sagt Eichhorst (vgl. Interview links). Bisher beobachtet er keine Trendwende. Die Zahl der Beschäftigten sei in der Vergangenheit sehr konstant geblieben.

Selbst wenn die Hälfte aller Stellen über die nächsten zwanzig Jahre wegfallen sollte, wäre keine Panik angebracht. Denn der entsprechende Produktivitätsanstieg dank Technologie würde umgerechnet etwa 3% pro Jahr betragen. Und dafür gibt es Vorläufer: Die USA erlebten so einen Produktivitätsanstieg in der Goldenen Ära nach dem zweiten Weltkrieg. Auch Visionär Schmidhuber entwarnt: «Der Mensch erfindet ständig neue Berufe. Wer hätte sich vorstellen können, dass Leute für ihren Lebensunterhalt professionell am Computer spielen?» Vorherzusagen, wo neue Jobs herkommen, sei immer schwierig gewesen.

Die Angst, dass Technik sich wie im Science-Fiction-Film gegen uns wendet, wird wohl nicht vergehen. Doch der Mensch wird neue Aufgaben für sich finden. Aber nur wer offen ist für technische Neuerungen, grosse Veränderungen in der Arbeitswelt und sich ständig weiterbildet, wird in der Zeit der denkenden Computer noch gebraucht werden.



«Menschen können mit Veränderungen in Datenmustern viel zuverlässiger umgehen.»

JANA KOEHLER
FORSCHT MIT SCHWERPUNKT KÜNSTLICHE INTELLIGENZ AN DER HOCHSCHULE LUZERN